

Reise- und Liebesabenteuer des Kandidaten Samuel Demuth

Autor(en): **Jecklin, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische
Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): - **(1915)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Solches nicht guth finden, So thun Sie, was Sie für guth finden . . .“

(*Marschlins, 1. August 1780.*) Ulysses schreibt der Tante am Schluß des Briefes: „Vor end dießer Wochen werde ich das Vergnügen haben, MTHGteste Frau Tante zu sehen. Vielleicht bring ich Frau und Kinder mit, dan wir haben Lust eine kleine Berg Reis auf den Heizenberg zu machen; ich weiß aber nicht, ob ich MTHGste Fr: Tante selbfünft überfallen darf und ob ich hoffen darf, Sie werde uns ohne complimenten mit Käß und Brodt tractieren, wie es leuthen, die eine Bergreiß machen, gebührt . . .“

Darauf antwortet die nun 89jährige, zum erstenmal in all den vielen von ihr aufbewahrten Briefen ohne Angabe der Jahreszahl:⁷⁶⁾ „Wann Sie Liebster Hr Vetter samt Ihrer mir innigstgeliebter familie mir die Liebe erzeigen, zu mir zu kommen, mit gewöhnlicher Haus-Manns Kost und geringer abwahrt vorlieb nemmen, noch weit lieber wann Sie freymütig die Güte haben zu befehlen, werden Sie mich wohl hertzlich erfreuen, insbesondere wan daß sie einige Tag bei mir ausrasten. Versichere Sie, Lieb-Werthester Hr Vetter, daß Sie hier genug zu thun werden haben. Nun so erwarthe Sie, meine Hertzgeliebte alle, mit senlicher begirt . . .“

Spätere Briefe von meiner Ururgroßtante vermochte ich nicht aufzufinden. Anfangs 1784 ist sie schmerzlos verschieden.

Reise- und Liebesabenteuer des Kandidaten Samuel Demuth.

Von Dr. F. Jecklin, Chur.

Neben den Stadtschullehrern, vom Rate angestellt und besoldet, gab es in Chur schon seit dem 17. Jahrhundert private Lehrkräfte, die „auf eigene Rechnung und Gefahr“ in sogen. Winkelschulen unterrichteten.

Unter diesen Pädagogen muß es wunderliche Käuze gegeben haben, und unsere Ratsprotokolle wissen von ihrem Tun und Treiben kurzweilige Dinge zu berichten.

Zu den interessantesten Gestalten in der Reihe der in Chur tätig gewesenen Privatlehrer gehört unstreitig der Theologie-

⁷⁶⁾ Undatierte Briefe sind in diesem Jahrhundert sehr häufig und manchmal sehr verwirrllich.

kandidat Samuel Demuth, dessen Wirken anhand der ziemlich spärlich vorhandenen Aufzeichnungen hier geschildert werden soll.

Samuel Demuth, geboren den 30. Januar 1644 zu Aarau, war Sohn des „Schuldieners“ (Lehrers) Eucharius Demuth und seiner Frau Barbara geb. Kleinen (oder Meyer?). Die Wirren des dreißigjährigen Krieges hatten den Eucharius, einen gewesenen Diener Gottes, aus der Pfalz vertrieben und in die Schweiz geführt. Er kam angeblich zunächst nach Basel, erteilte hier anfänglich Privatunterricht, wurde, in Anerkennung seiner Leistungen, ins Basler Bürgerrecht sowie in den Lehrkörper der Universität aufgenommen und mit dem Präzeptorat der St. Leonhardskirche betraut, welche Stelle er während 15 Jahren versah.¹⁾

Um „sein Wesen zu verbessern“, begibt sich der „excludierte Schuldieners“ nach Aarau und wird daselbst am 24. März 1642 als Hintersäß angenommen, „so lange es meinen Herren gefällig“. Bald darnach dürfte er deutsche Privatstunden erteilt haben. Als 1644 Johann Luppius, der offizielle Knabenschullehrer, starb, bewarb sich Demuth, wenn auch ohne Erfolg, um dessen Stelle. Ein Einheimischer wurde dem fremden Schulmeister vorgezogen, trotzdem er gute Zeugnisse über eine dreißigjährige Schultätigkeit in der Pfalz aufweisen konnte und versicherte, „ungleiche Ingenia, der lieben Jugend zu unterrichten“, zu besitzen.²⁾

Nach vierjähriger Wirksamkeit in Aarau³⁾ erhielt Demuth durch Pfalzgraf Carl Ludwig, regierenden Kurfürsten zu Heidelberg, eine Ernennung als Rektor des Bacharachischen Gymnasiums.

Infolge dieser Berufung gab er seinen Deutschunterricht in Aarau auf, dankte am 19. Juni 1646 dem dortigen Rate für die ihm bewiesene Guttat, daß man ihn habe die Jugend unterricht-

1) Laut gefl. Mitteilungen des Basler Staatsarchivs läßt sich in Basel — trotz eingehenden Nachforschungen in den in Betracht fallenden Archivbeständen — keine Spur einer solchen Persönlichkeit nachweisen.

2) Gefl. Mitteilungen von Frl. Dr. Martha Reimann, Aarau, anhand ihrer Geschichte der Aarauer Schulen. — Samuel Demuths Angaben scheinen nicht immer ganz genau und übereinstimmend zu sein. Einmal schrieb er (am 27. Januar 1669) an den Stadtrat von Aarau, er habe sich, dreijährig, mit seinen Eltern nach Schaffhausen und von da in die Kurpfalz begeben; in einem Briefe an den Churer Stadtrat (8. Mai 1677) gab er dagegen an, sein Vater habe in Aarau den Ruf in die Kurpfalz erhalten.

3) Aarauer Ratsmanuale 43, 45.

ten lassen und erhielt von seinen Vorgesetzten eine Wegzehrung von 10 Pfund.³⁾

Während des Aarauer Aufenthaltes wurde dem Eucharius Demuth am 30. Januar 1644 ein Sohn namens Samuel geschenkt, der sich in der Folgezeit, wie sein Vater, der Gottesgelehrsamkeit widmete und zu diesem Behufe vorerst die Universität Heidelberg und darnach verschiedene Hochschulen in Hessen, Belgien, Sachsen und „am Rheinstrom“ besuchte. 1669 erhielt er als Theologiekandidat von seiner Heimatstadt Aarau einen Geburtschein und einen Taler auf die Reise verehrt, auch 1672 bewilligte der Aarauer Stadtrat dem „herrn Samuel Demuth, einem armen Studioso“ eine Gabe von vier Pfund.⁴⁾

Nach zehnjährigen Studien und Wanderungen erhielt der junge Theologe von seiner kurpfälzischen Herrschaft das Präzeptorat der Lateinschule und das Predigeramt in der nachher von den Franzosen verbrannten Stadt Germersheim (bayrische Pfalz) und 4½ Jahre später einige Pfarrstellen, die er jedoch schon drei Monate später wegen Aufständen zwischen Kurpfalz und Lothringen aufgeben, „die Stell mit dem Rucken ansehen und das Leben mit der Flucht nacher Speyer neben großem Schaden salvieren mußte“.

In diesen Kriegszeiten ernannte ihn der Kurfürst von der Pfalz zum Feldprediger, darnach — als zwischen beiden kriegführenden Parteien ein Waffenstillstand abgeschlossen worden — begab er sich samt seiner betagten Mutter zu einem in Mühlhausen als Gymnasiallehrer und Organisten wirkenden Bruder. Da die Mühlhauser Schulen „mit fahrlässigen Subjekten versehen waren“, gründete er dort eine Privatschule, nahm aber — nachdem er sie ein Jahr lang geführt hatte — seiner Mutter zulieb eine Schulstelle in Ilzach bei Mühlhausen an.

Nach dem Hinschiede seiner Mutter begab sich Demuth wieder in seine Heimatstadt Aarau. Hier bot sich ihm Gelegenheit, im adeligen Hause derer von Hallwil eine Hauslehrerstelle anzunehmen. Doch dies Glück währte nicht lange; der ihm anvertraute junge Herr starb unverhofft und unser Kandidat mußte wieder „weiter Gelegenheit suchen“, kam zunächst in die Stadt Bern, fand hier aber „wegen Überschusses vieler Subjekten und Expektanten“ keine Stelle, was ihn veranlaßte, über Schaffhausen nach St. Gallen zu reisen. Beschäftigung gab es auch

4) Ebendasselbst 53, 54.

hier keine, dagegen hatte er das Unglück, unterwegs von kaiserlichen Soldaten angetastet und ausgeraubt zu werden.

Als „ultimum refugium“ verblieben ihm noch die löblichen Bünde; hier wollte er — aufgemuntert durch gutmeinende Leute — sein „von Gott empfangenes Talentlein mit Nutzen anwenden“.

Nach langen Irrfahrten landete also Demuth im Herbst 1676 im Bündnerlande und dankte Gott, als ihm die Churer am 8. September gleichen Jahres die Bewilligung erteilten, Privatschule halten zu dürfen, insofern er Lehrknaben bekommen könne. Immerhin enthielt der Ratsbeschluß den etwas bitter schmeckenden Zusatz, diese Bewilligung solle nur auf Probe und ohne Kosten für die Stadt erteilt sein, „sonsten solle er mit einem zehrfenning begabet und darmit abgeschafft werden“.⁵⁾

Es kam aber nicht zur Ausweisung Demuths, vielmehr konnte er sich, wahrscheinlich kümmerlich genug, in Chur durchschlagen, sah sich aber immerhin genötigt, ungefähr ein Jahr später mit dem Ansinnen an den Stadtrat zu gelangen, dieser möchte ihm mit Beschaffung einer Lehrstelle oder anderer einträglicher Beschäftigung an die Hand gehen.

Der Rat wies am 30. November 1677 die Gesuchsschrift an die Scolarchen (Schulaufseher), damit sie dem Petenten für diesen Winter, womöglich als Assistenten des Lehrers Rehsteiner — falls dieser eine zu große Zahl Schüler haben sollte — beschäftigen möchten. Am 12. Dezember, also nur wenige Tage später, kam der Rat auf Demuths Gesuch zurück und beschloß, es solle nochmals mit dem Schulmeister Rehsteiner in dem Sinne verhandelt werden, „dz er ine diesen winter durch alß einen assistent gebruchen und ein billich salarium mitteilen solle“. Künftigen Frühling möge dann Demuth seinen Fuß weitersetzen, inzwischen aber die Bürgerskinder — außer der gesetzlichen Schulzeit — in Musik, Arithmetik und dergleichen unterrichten, „doch dz er der ordinari schuol gar keins wegs entzieht“.⁶⁾

Aber Schulmeister Valentin Rehsteiner scheint für Teilung des Unterrichts und wohl namentlich des ohnehin spärlichen Salariums kein richtiges Verständnis verspürt, dagegen alle Hebel für Ausweisung des lästigen Konkurrenten angesetzt zu haben, denn nur zwei Tage später (14. Dezember) verfügt der

⁵⁾ Churer Ratsprotokoll 11, S. 39.

⁶⁾ Ratsprotokoll 11, S. 146.

Rat, „der herr Demuth soll mit einem viatico abgeschafft werden“.⁷⁾

Diesem Ausweisungsdekret zum Trotz bringen es Demuths Anhänger dahin, daß die Obrigkeit am 4. Januar 1678 ihren Beschluß vom 12. Dezember 1677 bezüglich Bewilligung zur Erteilung von Privatunterricht in Musik, Arithmetik und dergl. erneuert.⁸⁾

Wer diesen Umschwung in der obrigkeitlichen Stimmung zu Wege brachte, wird natürlich nirgends gesagt, so daß wir auf Vermutungen angewiesen sind.

Demuth gibt selbst an,⁹⁾ er habe sechs bis acht Kinder — Knaben und Mädlein — (außer Meister Bernhard Köhlen des Stadtammans Kinder, *zu welchen er besonders gedinget*) in Latein, Deutsch, Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Metaphysik, Ethik, Arithmetik, Instrumental- und Vokalmusik, Griechisch, Französisch, Deutsch lesen und schreiben, Physiologie und Philologie soweit unterrichtet, daß sie mit Erfolg auf die Akademien abgehen können.

Demuth bekleidete also offenbar in der Köhlschen Familie eine Hauslehrerstelle, konnte aber noch nebenher Privatunterricht in den verschiedensten Wissensgebieten erteilen.

Wahrscheinlich war Stadtammann Köhl, ein geachteter, in Amt und Würden stehender Mann, derjenige, der sich bisher zugunsten seines Hauslehrers Demuth immer dann verwendete, wenn Anstrengungen, den Fremdling zu sprengen, gemacht wurden.

Demuth aber lohnte die von Stadtammann Köhl (im Jahre 1677 Stadtvogt) empfangenen Wohltaten mit schnödem Undank, was zur Folge hatte, daß aus den anfänglich freundschaftlichen Beziehungen zuletzt arge Feindschaft entstand.

Bernhard Köhl, geboren am 2. Juni 1624, gestorben am 7. April 1700, war eine in Chur hochangesehene Persönlichkeit und bekleidete die höchsten Ehrenstellen, die das Städtlein im 17. Jahrhundert zu vergeben hatte.

1661—1665 Seckelmeister, 1672—1676 Stadtammann, 1677—1685 Stadtvogt, wurde er 1690 Bürgermeister und damit zugleich Haupt des Gotteshausbundes.

7) Ibidem.

8) Ratsprotokoll 11, S. 150.

9) Schreiben Demuths an den Churer Stadtrat vom 8. Mai 1677 (Beilage B).

Nach damaligem Gebrauche wechselte der Burgermeister jährlich, doch konnte ein einmal Gewählter alle zwei Jahre wiedergewählt resp. bestätigt werden. So alternieren von 1690 bis 1700 die beiden Burgermeister Bernhard Köhl und Martin Cleric, in der Weise, daß Köhl in den ungeraden, Cleric in den geraden Jahren als oberstes Stadthaupt sich betätigten.

Bernhard Köhl genoß in der Stadt so großes Zutrauen, daß ihn die auf dem alten Friedhofe noch vorhandene Grabinschrift wohl mit Recht als „pater patriae“ rühmen durfte.

Seiner mit Gertrud Schafknecht (geb. 1624, gest. 1695) abgeschlossenen Ehe entsproß eine Anzahl Kinder. Von solchen werden auf dem Grabsteine des Vaters erwähnt: vier Söhne: Peter, Armenvogt; Andreas, Kandidat der Philosophie und Medizin, 1682 in St. Gallen gestorben; Bernhard, 1683 als Pfarrer in die evangelisch-rätische Synode aufgenommen; Joseph, Dr. med. et philosophiae. Dazu drei Töchter, namens Marta Emerita, Anna Maria Elisabeth und Gertrud Anna Catharina.

In diesem Köhlschen Familienkreise scheint unser Kandidat Demuth die älteste Tochter des Hauses, Frau Emerita Reith geb. Köhl, Witwe des Georg Reith, kennen gelernt zu haben und behauptete hernach in allem Ernst, diese Witfrau habe ihm die Ehe versprochen. Doch davon wollte offenbar der gestrenge Herr Stadtvogt nichts wissen, sondern wehrte sich mit allen seiner machtvollen Persönlichkeit zu Gebote stehenden Mitteln dagegen, daß ein landsfremder, stellen- und mittelloser Theologiekandidat in seine hochansehnliche Familie einheirate.

So kam denn diese Eheangelegenheit zu Beginn des Jahres 1678 vor Rat und Gericht zur Behandlung. Am 15. Januar beschloß die Obrigkeit, Demuth habe auf künftigen Freitag vor Rat zu erscheinen, um daselbst im kontradiktorischen Verfahren verhört zu werden. Mittlerweile seien seine Schriften zu durchsuchen und der Obrigkeit versiegelt einzuhändigen, „ihme (Demuth) ist zu inthimieren, daß er sich keinesfalls nächtlicherweile auf den Gassen finden lasse. Zu dieser Verrichtung werden deputiert die Herren Stadtmann Hempel, Oberstzunftmeister Schorch und der Gerichtsschreiber, der solches aufzunehmen hat“. Die Delegation soll sich bei den Hausleuten nach seinem Tun und Lassen erkundigen.¹⁰⁾

Als der Köhlsche Hauslehrer diesen Ratsbescheid erhielt, fand er es für gut, die Stadt Chur wieder „mit dem Rücken an-

¹⁰⁾ Ratsprotokoll 11, S. 155.

zusehen“. Demnach stellte er an den Stadtrat das Gesuch, ihm zur Gerichtsverhandlung sicher Geleit bewilligen zu wollen. Die Obrigkeit entsprach diesem Begehren am 1. Februar 1678, beschloß auch gleichzeitig, es solle „mit hr. stattamma Köhl und den seinigen geredt werden, dz sie sich des zorns enthalten und ihm (Demuth) kein unglegenheit noch widrigs zufügen wollen“.¹¹⁾ (Schluß folgt.)

Chronik für den Monat Mai 1915.

C. Coaz.

1. In Chur fand die übliche Maifeier der Arbeiterschaft statt, deren Hauptakt wieder in der St. Martinskirche abgehalten wurde. Die Festrede hielt Herr Redaktor Nobs aus St. Gallen.

Im Hotel Marsöl in Chur hält, auf Veranlassung des katholischen Jünglingsvereins, Herr Georg Baumberger, Chefredaktor der „Neuen Zürcher Zeitung“, einen öffentlichen Vortrag: „Bilanzen aus dem Weltkrieg.“

2. Im Kanton finden die Wahlen der Kreisbehörden und der Großratsvertreter statt.

Die Landsgemeinde Disentis nahm eine von Prof. Decurtins beantragte Resolution betr. Bildung eines oberländischen Greinakomitees an.

In Samaden gab der Talverein „Engiadina“ unter Mitwirkung des „Gemischten Chors“ und des Orchestervereins „Filarmonia“ sein Frühlingskonzert.

In Brusio wurde der im Alter von nahezu 80 Jahren verstorbene Herr alt Kreis- und Gemeindepräsident Isidoro Bonguiglielmi zu Grabe getragen, eine beliebte und geachtete Persönlichkeit.

5. Im Rhetorischen Klub des Kaufmännischen Vereins Chur hält Herr Hans Battaglia einen Vortrag über „Das Lombardgeschäft“.

7. Im Gewerbeverein Chur hält Herr Regierungsrat Dr. Tschumy aus Bern einen Vortrag über „Konkurrenz und Kollegialität“.

8. Die kantonale Regierung wählte als Polizeikommissär für den Bezirk Moesa Herrn Mario Nicola in Roveredo.

In Chur starb im Alter von 52 Jahren Herr Peter Patt, von Castiel, Grundbuchführer der Stadt Chur. (Nachruf: „Fr. Rätier“ Nr. 109.)

Der Damen-Turnverein Chur gibt eine Vorstellung zugunsten der notleidenden Schweizer in den kriegführenden Staaten.

¹¹⁾ Ratsprotokoll 11, S. 160.